Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 14

Illustration: "Ich wott nüme bloss es Lädeli, ich wott e ganzi Fabrik!"
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

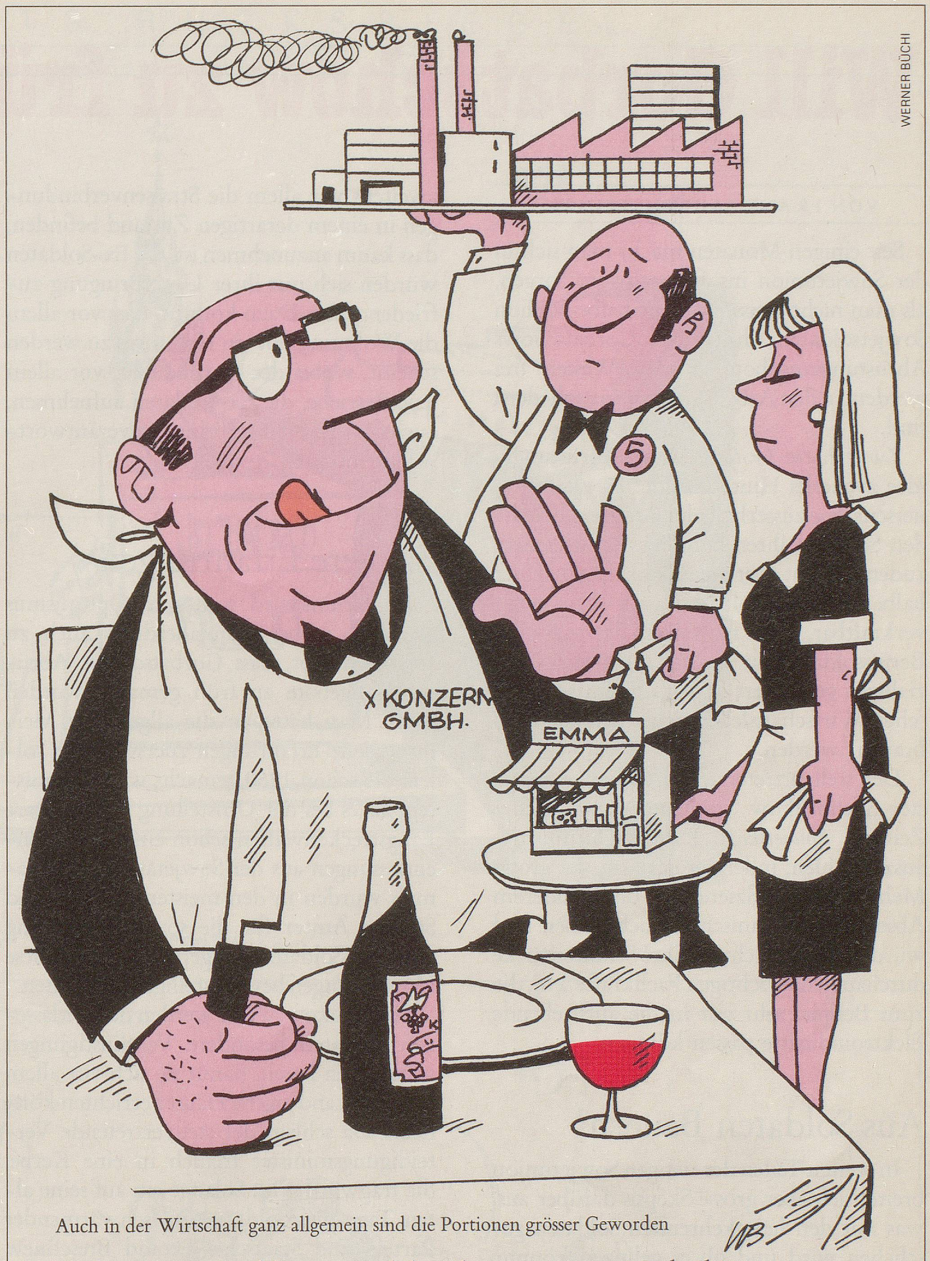
Schweizer Arbeitskultur als Exportschlager?

VON ERWIN A. SAUTTER

Dank dem bei der Gebrüder Sulzer AG in Winterthur nicht sonderlich beliebten Dr. Tito Tettamanti kam eine Gruppe von Schweizer Journalisten – unter ihnen auch *Weinländer-Tagblatt*-Redaktor Martin Geiser – vielleicht nicht ganz überraschend in den Genuss einer kleinen Ferienreise in die amerikanischen Südstaaten, wo sich vom Sulzer-Konzern übernommene Firmen befinden. Weil der aufsässige Aktionär aus dem Tessin stets mehr über die Erfolge oder Verluste bei den Sulzer Brothers in den Vereinigten Staaten wissen wollte, als die Manager in Winterthur eigentlich preisgeben durften, kam's zur Flucht nach vorn – und zur Texas-Safari unter der Leitung von «Ranger» Michel Bally, Sulzer's Mann in den USA.

Und dann gingen den Schweizer Journalisten dort unten im Süden die Augen auf: nicht, dass sie direkte Antworten auf die offenen Fragen des Herrn Tettamanti fanden oder übers vermeintliche Fass ohne Boden gestolpert wären, sondern über die dortige Einstellung zum Heiligsten des Schweizers – zur Arbeit. «Insgesamt hat in den USA Arbeit einen weniger hohen Stellenwert als in der Schweiz, und die Arbeitskultur ist nicht so weit entwickelt», so rapportierte Redaktor Geiser aus Houston am Buffalo River. Und: «Der amerikanische Arbeitnehmer auf praktisch allen Stufen orientiert sich mehr am ‹Freizeitwert› seiner Tätigkeit und weniger am Arbeitswert.»

Da hätten wir also noch so nebenbei – neben dem Chlütter – ein neues Exportprodukt für die USA entdeckt: die echt schweizerische Arbeitskultur, die es zu entwickeln gelte, um wenigstens in den von Schweizer Konzernen beherrschten Unternehmen rascher aus den roten Zahlen zu kommen und die hiesigen Aktionäre glücklicher zu machen und auch einen Herrn Tettamanti ruhiger schlafen zu lassen. Wir denken da an die Ausschreibung erfolgmaximierender Seminare über die Verbreitung der Schweizer Arbeitskultur in amerikanischen Betrieben, die bisher noch von den Segnungen japanischer Manager verschont geblieben sind, also auch die japanische Arbeitswut nicht kennen.



Auch in der Wirtschaft ganz allgemein sind die Portionen grösser Geworden

«Ich wott nüme bloss es Lädeli, ich wott e ganzi Fabrik!»

Aufgegabelt

Soll er neidisch sein auf seine ausländischen Kollegen, der arme helvetische Milizparlamentarier? Nein, nicht der andernorts höheren Entschädigungen wegen, schliesslich hat er sich nicht des Geldes wegen wählen lassen. Überdies härtet gute Bezahlung das Sitzleder.

Aber da vernimmt er, dass amerikanische Senatoren je bis zu 50 Mitarbeiter beschäftigen, dass seine deutschen Kollegen je einen Assistenten und zu zweit eine Sekretärin gestellt bekommen und dass die kleine FDP-Fraktion eines deutschen Bundeslandes mehr vollamtliche Mitarbeiter zählt als das Generalsekretariat der FDP.

Nein, so hohe Ansprüche stellt er nicht. Schliesslich müsste er die Helfer auch beschäftigen, und überdies könnten sie ihm ja geistig überlegen sein ... *Nationalrat Felix Auer*

Nicht alles Geld stinkt, aber alles stinkt nach Geld. *hwm*